

Beispielpredigt: Mensch, du weißt doch was gut ist. (Micha 6, 8)

Eines Tages erscheint im Vatikan ein Geschäftsstellenleiter der Firma Coca-Cola und lässt anfragen, ob es möglich wäre, die Stelle im Vaterunser „...unser täglich Brot gib uns heute.“ in „...unsere täglich Coke.“ zu ändern. Der Papst ist empört und weist dem Mann die Tür. „Nun ja,“ sagt der Manager etwas pikiert „es soll ja nicht umsonst sein. 500 Mio. Dollar wären drin.“ Kaum hat der Mann die Tür hinter sich geschlossen, ruft der Papst aufgeregt in die Gegensprechanlage: „Kardinal, schauen sie mal nach. Wie lange läuft noch der Vertrag mit der Bäckerinnung?“

Inzwischen werden viele Entscheidungen in der Kirche davon bestimmt, wie viel sie kosten. Aber nicht nur die Kirche, sondern auch wir selbst sind mit unserem Einkommen Teil eines weltweiten Systems von arm und reich. Tragen wir unser eigenes Einkommen einmal auf der Internetseite www.globalrichlist.com ein. Wir werden feststellen, dass sogar Bezieher eines Durchschnittseinkommens in Deutschland zu den ein Prozent Spitzenverdienern weltweit gehören. Selbst für Rentner oder Azubis gilt, dass sie zum oberen Zehntel in der Einkommensstatistik weltweit gehören.

Auch wenn wir eigentlich den Eindruck haben, dass unser eigenes Einkommen keinen anderen Menschen etwas angeht, kann man es dennoch in Bezug setzen zu den Einkommen der Milliarden von Menschen dieser Welt. Man muss es sogar, wenn Gerechtigkeit das Thema ist.

„Der HERR hat dich wissen lassen, Mensch, was gut ist und was er von dir erwartet: Halte dich an das Recht, sei menschlich zu deinen Mitmenschen, und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott!“

Das ist die Zusammenfassung nach einer ausführlichen Einleitung, in der deutlich wird, dass Gott es immer gut mit seinem Volk gemeint hat. Er hat es aus Ägypten geführt. Gott, der Herr, hat Israel befreit. Gott hat, so lesen wir in Vers 4, Menschen gesandt, die den Weg zeigen. Nicht nur Männer übrigens, genannt sind Mose, Aaron und Mirjam. Sie waren gute Leiter und Leiterinnen.

Gerade deshalb beklagt Micha, dass das Volk sich nicht an die Weisungen Gottes gehalten hat. Und er kündigt das Gericht an. Micha beschreibt, wie die Ankündigung des Gerichtes die Menschen geschockt hat. Sofort haben sie überlegt, was sie tun können und sind sofort auf Brandopfer und einige in der Tradition bekannte Verhaltensweisen gekommen, um Gott zu besänftigen.

In Bezug auf die Vergangenheit haben die Menschen in Israel sich dann mit quälenden Fragen herum geschlagen: Haben wir etwa nicht ausreichend geopfert? Sollten wir Gott nicht jetzt mindestens 1000 Schafe opfern, damit er uns wahrnimmt und uns endlich erhört? Sollten wir nicht sogar Menschen opfern, so wie unsere Nachbarvölker, unseren Erstgeborenen möglicherweise? Eine schreckliche Vorstellung für alle Mütter und Väter! Es sind offensichtlich die falschen Fragen.

Denn auf alle diese bohrenden Fragen antwortet Micha mit diesem einen Satz: Ihr wisst doch was gut und richtig ist.

Er erinnert mich an den Satz Jesu, den er dem so genannten „Reichen Jüngling“ sagt, der ihn fragt, was er tun müsse, um das ewige Leben zu bekommen: „Halte die Gebote!“ Erst als er behauptet, dass er das tut, fordert Jesus ihn heraus: „Verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen.“ Es geht nicht um die formale Einhaltung irgendwelcher Regeln, sondern um das Handeln aus der intensiven Beziehung mit Gott, der Hingabe zu ihm und zu keinem anderen. In der Beziehung zu Gott werden wir ihn und seine Gebote erkennen.

Micha erinnert die Menschen daran, dass sie doch eigentlich wissen, was richtig und gut ist, nicht nur gut für die Armen, nicht nur für die, die ungerecht behandelt werden, sondern gut für das ganze Volk.

Und das gilt auch für unser Volk heute und sogar für die ganze Weltbevölkerung. Die ganze Welt könnte genug zum Überleben haben, wenn wir nach Gottes Maßstäben leben, teilen und weitergeben würden. Es geht um seine Gerechtigkeit und Liebe, seine Gnade und Barmherzigkeit und darum, dass wir mit Gott leben, mit allem, was wir haben. Tun wir das nicht, nützt uns das größte Opfer nichts.

Übertragen: Wenn wir uns nicht um die Gerechtigkeit in der Welt kümmern, sind die schönsten Lobpreislieder für die Katz. Selbst wenn wir opfern, unseren Zehnten geben und jeden Sonntag in den Gottesdienst gehen, aber unser Leben nicht wirklich am lebendigen Gott ausrichten, ist alles nichts.

Vor kurzem las ich die Aufforderung eines bekannten charismatischen Predigers, man solle im Gottesdienst mehr Liebes- und Anbetungslieder singen und nicht nur Bitten und

Gelöbnisse Gott gegenüber zum Ausdruck bringen. Sicher ist es wichtig, Gott zu loben. Aber wir loben ihn ja gerade auch, wenn wir tun, was sein Gebot uns sagt.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Wer nicht für die Juden schreit, soll auch nicht gregorianisch singen.“

Es geht also nicht um die Erfüllung irgendwelcher formalen Rituale, nicht um einen Gott, den man durch Brandopfer beruhigen kann, auch nicht durch bestimmte Glaubensformeln, nicht dadurch, dass bestimmte Sätze immer wiederholt werden, nicht dadurch, dass Predigten immer bestimmte Worte enthalten müssen.

Es geht um gelebten Glauben, der die Anbetung nicht von der Tat trennt. Glaube, der das Engagement für die Gerechtigkeit in der Welt nicht für einen Luxus hält, den sich einige wenige Christen leisten. So als wenn das soziale Engagement nur das Hobby einiger ist.

Es gehört zusammen: Die Anbetung und das Engagement für Gerechtigkeit. Der Lobpreis und die Liebe zu allen Menschen. Beides führt dann zur Tat: Wer sein Leben im Gottesdienst wirklich ganz mit Gott verbindet, kann nicht anders als seinem Nächsten in Güte und Barmherzigkeit zu begegnen. Und dieser Nächste ist dann die Nachbarin ebenso wie der Flüchtling, der bei uns Zuflucht sucht.

In der Lutherübersetzung heißt es: „Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Gebot halten“. Im hebräischen Urtext aber heißt es ganz konkret: Du sollst für das Recht eintreten. „Mischpath“ steht dort. Und das ist das Wort, das für das Recht steht, das bei Gericht gesprochen wird und für das Recht, die Gerechtigkeit, die ein ganzes Volk verändern kann.

Auch an der Stelle, wo Luther übersetzt: du sollst „demütig“ sein vor deinem Gott, möchte ich das ein wenig korrigieren. In der Übersetzung, die ich gebraucht habe, heißt es: *„Und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott.“* Das hebräische Wort hier heißt genau genommen: „vor Gott bedachtsam sein“. Gemeint ist offensichtlich ein Tun, das aus einer nüchternen Beurteilung der gegebenen Umstände folgt und ganz vor Gott verantwortet wird. Vor Gott bedenken, was notwendig ist.

So gesehen ist dieser Satz des Propheten Micha eine sehr gute Grundlage unseres Handelns in Bezug auf die Situation weltweit: Voraussetzung ist eine nüchterne Beurteilung der wirtschaftlichen und politischen Lage der Welt.

Wir dürfen unser Handeln nicht durch Angst bestimmen lassen, auch nicht durch Angst vor dem Terrorismus. Nüchtern betrachtet ist es eben nicht so, dass wir in Deutschland besonders gefährdet sind. Im Vergleich zu anderen Ländern, in denen täglich Menschen an Hunger sterben oder Krieg herrscht, ist Deutschland ein sicheres Land.

Manchmal brauchen wir die Hilfe von Geschwistern aus Afrika oder anderen Kontinenten, um alles wieder neu ins Verhältnis zu setzen. Nüchterne Beurteilung unserer Welt heißt eben nicht, dass wir die Welt nur aus unserer Sicht oder der Sicht einer Industrienation sehen. Aus der Sicht eines Landes, dass vor allem seine Produkte an den Mann oder die Frau bringen will und es als große Katastrophe empfindet, wenn einige der ärmeren Länder seine Produkte nachmachen und versuchen, damit auch Geld zu verdienen.

Wer zum Beispiel durch Thailand oder Kambodscha reist, der kann Hinterhofwerkstätten sehen, in denen T-Shirts, Trikots oder Sporthosen nachgemacht werden und ein wenig Geld verdient wird. Auf den Märkten kann man Verkäufer beobachten, wie sie bis spät in die Nacht versuchen, ihre nachgemachten Markenprodukte zu verkaufen. Hier geht es ums Überleben von ganzen Familien. Wir dürfen nicht nur uns selbst und die Wirtschaft unseres Landes im Blick haben, wenn es um Gerechtigkeit geht.

Die Micha-Initiative hat sich nach dieser Bibelstelle benannt. Sie ist eine internationale Bewegung, die stark von den Ländern des Südens geprägt ist. Sie wird also von den Menschen gestaltet, die alltäglich Armut und Ungerechtigkeit erleben. Von diesen Geschwistern kann man hören, wie sie die UN-Ziele zur Reduzierung der Armut als Teil ihrer Verkündigung von der guten Nachricht des Evangeliums verstehen. Denn es könnte das Überleben von Millionen Menschen bedeuten, wenn sich die Menschen an Gottes Weisungen halten.

Allerdings stellen sie uns auch harte Fragen. In einem Video stellt die philippinische Micha-Initiative fest: Wir sind ein reiches Land, mit vielen Bodenschätzen und wir sind ein fruchtbares Land, mit vielen kreativen Menschen. Und doch sind wir arm. Und dann kommt die große Frage: Warum? Warum ist das so? Und eine der Antworten ist: Weil viele andere Länder von diesem Reichtum profitieren. Da fühle ich mich als Angehöriger einer reichen Nation angesprochen.

Die Gerechtigkeit, von der der Prophet spricht, muss heute neue Regeln im Welthandel zur Folge haben. Es darf nicht sein, dass Länder des Südens mehr Zinsen für ihre Schulden an die Industrieländer zahlen als sie an Entwicklungshilfe bekommen.

Gott will nicht, so sagt uns Micha, dass wir ihn mit Opfern, der Einhaltung von bestimmten Traditionen oder Regeln zu beeindrucken versuchen. Stattdessen, so sagt Micha, will er, dass wir mit ihm leben, ein Leben führen, das seinem Willen entspricht. Weil wir Gottes Kinder sind, entspricht das auch unserem Wesen. Wenn wir uns für Gerechtigkeit engagieren, weltweit und in unserem kleinen Wirkungskreis, leben wir im Einklang mit ihm, unserem Herrn und Vater.

Manchmal ist das überhaupt nicht im Einklang mit unserer Nachbarschaft oder unserem Freundeskreis und manchmal halten uns andere für verrückt, weil wir mehr Geld für fair gehandelte Waren ausgeben als sie bei Aldi kosten würden.

Aber es hilft tatsächlich, wenn wir fair gehandelte Waren im Dritte-Welt- oder Eine-Welt-Laden kaufen. Denn so zahlen wir an die Produzenten statt an die Zwischenhändler.

Manchmal halten uns auch Menschen für verrückt, weil wir für Menschen beten, die wir nicht kennen und für Länder, in die wir niemals reisen werden. Weil wir Geld für Projekte in armen Ländern geben, von denen wir nicht mit 100-prozentiger Sicherheit sagen können, dass sie Erfolg haben. Weil wir uns für Veränderungen im Welthandel einsetzen, die zu unserem wirtschaftlichen Nachteil sein können.

Wir befinden uns damit manchmal nicht im Einklang mit der herrschenden Meinung in unserem Land, aber im Einklang mit Gottes Begriff von Gerechtigkeit und Jesu Lehre vom Reich Gottes.

Jesus will eine Gerechtigkeit, die jedem genug gibt. In seinem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die alle unterschiedlich lange gearbeitet haben, aber alle den gleichen Lohn bekommen, damit sie ihre Familie ernähren können, zeigt er, wie anders Gottes Gerechtigkeit ist und wie sie in der so genannten normalen Welt, in der Leistung zählt, auf Unverständnis stößt.

Aber gerade diese Art der Gerechtigkeit ist Teil der Nachfolge Jesu und seines Angebotes des erfüllten Lebens. Jesu Maßstab ist die Liebe. Nicht nur für die Armen, auch für uns.

Ein Journalist kam einmal zu Mutter Theresa und sagte: „Das, was sie hier machen, würde ich nicht für eine Million Dollar machen. Und sie sagte: „Ich auch nicht“.

Gerade der Einsatz für die Gerechtigkeit bringt in ganz anderer Weise ein erfülltes Leben, als wir uns das manchmal vorstellen. Deshalb lohnt es sich im Kleinen anzufangen. Wir wissen doch, was gut ist!

Amen.

Rolf Zwick ist Vorsitzender der Micha-Initiative und Leiter der Weigle-Haus in Essen.